

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 40 (1993)
Heft: 3

Rubrik: Kantone = Cantons = Cantoni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AARGAU

Auch die Information in ausserordentlichen Lagen muss heute schon geplant werden!

Aargau: Pionier der Zivilschutz-Information

Der Kanton Aargau hat vor einiger Zeit als erster Stand mit der Ausbildung von Dienstchefs Information begonnen. So fand Ende 1991 ein Pilotkurs für Dienstchefs Information statt. Diese neuen Zivilschutzfunktionäre sollen die Information der Bevölkerung in ordentlichen Lagen wie in Katastrophen- und Notfällen sicherstellen.

Ende 1982 beschäftigte man sich mit der Frage, ob für die Zukunft die Funktion eines Informationsverantwortlichen zu schaffen sei. Gestützt auf diese Überlegungen wurde vom damaligen Amtschef ein Pflichtenheft für die entsprechende Funktion erstellt. Leider fehlten damals die personellen Mittel, um einen Ausbildungskurs, gestützt auf das Pflichtenheft, für den «Informations-Verantwortlichen» auszuarbeiten.

Da kein Ausbildungsprogramm für den Informationsverantwortlichen vorlag, behalf man sich in den Jahren 1983/84 mit Rapporten für die neuen Funktionsträger. Anschliessend erfolgte eine längere Pause. Diese wurde genutzt, um einen 3tägigen Grundkurs für Informationsverantwortliche auszuarbeiten. In den Jahren 1988/89 wurden die Info-Verantwortlichen nach dem neuen Ausbildungskonzept auf ihre Funktion vorbereitet. Der Funktionsträgerkurs beinhaltete vor allem die Schwerkewichte «Berichterstattung» und «PR-Aktionen» für den Zivilschutz.

Die Auswertung der Kurse 1983/84 zeigte deutlich auf, dass diese Kurse aus zwei Gründen erweitert werden mussten.

1. Kursabsolventen werden als Dienstchef ernannt, ohne die Grundausbildung für das Dienstchefwissen erhalten zu haben.
2. Es wird nur die ordentliche Lage behandelt. Eine Fachausbildung für die Information in ausserordentlichen Lagen fehlte.

Gestützt auf diese Erkenntnisse wurde eine Arbeitsgruppe gebildet. Sie hatte den Auftrag einen 5tägigen Schulungskurs für Dienstchefs Information auszuarbeiten, der folgende zwei Schwerpunkte beinhaltet:

1. Grundausbildung für Dienstchefwissen

2. Fachausbildung für die Information in ordentlichen und ausserordentlichen Lagen auf Stufe Gemeinde

Pilotkurs DC Information 1991

Im Dezember 1991 wurde der Pilotkurs für Dienstchefs Information nach den neuen Ausbildungsunterlagen durchgeführt. Der Pilotkurs konnte als ganzes gesehen positiv gewertet werden. Die Grundausbildung als Dienstchef bzw. Stabsmitarbeiter konnte als richtig und vom Umfang als angemessen bezeichnet werden. Die Fachausbildung erwies sich als zweckmässig und konnte, bezüglich Umfang und Inhalt, befriedigen. Einzig das Fehlen einer Arbeitsunterlage für den Dienstchef Information musste bemängelt werden. Diese Lücke wurde durch das Erstellen einer Fach- und Einsatzunterlage für den Dienstchef Information geschlossen. Die neuen Ausbildungsunterlagen konnten im Folgekurs 1992 erfolgreich eingebaut werden.

Ausbildungskonzept Dienstchef Information

Betrachten wir zuerst den ordentlichen Ausbildungsweg. Neupflichtige, die als zukünftige Dienstchef Information geplant werden, sind beim Einteilungsrapport in den Nachrichtendienst einzuteilen. In diesem Dienst erfolgt die Ausbildung bis zum Sichter (C Na Gr), was dann zugleich die Zulassungsbedingungen zum Schulungskurs Dienstchef Information ist. Der ehemalige Offizier der Armee besucht den speziellen Schulungskurs für ehemalige Offiziere der Armee (5 Tage). Im weiteren folgt

ke. Beinahe-Katastrophen wie «Schweizerhalle» oder das Eisenbahnunglück in Stein haben gezeigt, wie wichtig eine gute und kompetente Information der Bevölkerung ist. Diese kann nur erfolgen, wenn sie bereits heute geplant und organisiert wird. Im Kanton Aargau soll diese Aufgabe auf Stufe Gemeinde vom Zivilschutz gelöst werden. Seine Dienstchefs Information, die sich bisher in erster Linie um die Berichterstattung über kommunale Übungen und PR-Aufgaben gekümmert haben, werden nun im speziellen Schulungskurs für Dienstchefs Information auf ihre effektive Aufgabe vorbereitet. Ziel ist, jedem der Gemeindeführungsstäbe (GFS), die sich derzeit im Aargau im Aufbau befinden, einen kompetenten Informationsverantwortlichen zur Verfügung stellen zu können, der im Katastrophenfall die Weisungen und Mitteilungen des Stabs (GFS/ZSO) mit geeigneten Mitteln an die Bevölkerung weiterleiten kann.

fakultativ der Grundkurs für Sichter (C Na Gr) und anschliessend für Ausbildung zum Dienstchef Information.

Der ausserordentliche Ausbildungsweg kommt dann zum Tragen, wenn eine Zivilschutzorganisation über einen Pflichtigen verfügt, der bereits in einem bestimmten Dienst eingeteilt und ausgebildet ist. Die Zulassungsbedingung für den Schulungskurs wird erfüllt, wenn der Schutzdienstpflichtige mindestens als Gruppenchef ausgebildet ist. Weiter ist eine fakultative Ausbildung als Sichter (C Na Gr) vorgesehen.

«Anforderungsprofil» Dienstchef Information

Als Dienstchef Information eignen sich Pflichtige, die folgende Berufe/Tätigkeiten ausüben:

- Journalist
- Redaktoren
- Informationsverantwortliche (Wirtschaftsunternehmen und Verwaltung)
- Gemeinbeschreiber
- Lehrer
- PR-Fachmann
- Werbefachmann
- Info-Verantwortlichen aus Verbänden und Vereinen

Das Schulungsprogramm

Das Ausbildungsprogramm vom Schulungskurs für Dienstchefs lässt sich in drei Schwerpunkte aufteilen

1. Ausbildungsschwerpunkt

Die Grundausbildung für das Dienstchefwissen bildet das erste Schwerkewicht im fünfzügigen Ausbildungsprogramm. Zielsetzung dieser Ausbildungsphase ist, den zukünftigen Dienstchef so auszubilden und vorzubereiten, dass er seine Aufgaben als Dienstchef bzw. Stabsmitarbeiter innerhalb des Ortleitungsstabes wahrnehmen kann.

2. Ausbildungsschwerpunkt

Der zweite Hauptbestandteil bildet die Fachausbildung. Global zusammengefasst geht es in diesem Bereich um die Information in ordentlichen und ausserordentlichen Lagen. In diesem Ausbildungsteil wird dem Kursabsolventen aufgezeigt, was für Aufgaben er bezüglich der Information in o. und a.o. Lagen hat und was für Planungen und Vorbereitungen er heute diesbezüglich vorzubereiten hat.

3. Ausbildungsschwerpunkt

Der dritte Schwerpunkt steht im Zeichen von Aufgaben erkennen – Arbeiten planen. Bei diesem Thema müssen Fragen über die Tätigkeiten und Aufgaben als Dienstchef Information bearbeitet werden. Es geht dabei um die Erstellung einer gesamten Pendenzenliste – nach den persönlichen Prioritäten geordnet. Zu diesen einzelnen Pendenzen wird ein Zeitplan verlangt (kurzfristig, mittelfristig, langfristig).

Diese Bearbeitung, sie bildet zugleich den Kursabschluss, soll dem Dienstchef Information helfen, die Arbeiten der nächsten Jahre sinnvoll zu planen.

Stellung bzw. Einsatzmöglichkeiten

Der ausgebildete Dienstchef Information ist ein Angehöriger des Ortsleitungsstabes. Aus unserer Betrachtungsweise soll der Dienstchef Information auch im Gemeindeführungsstab Einsitz haben.

Die Einsatzmöglichkeiten für den Dienstchef Information lassen sich aus seiner Stellung ableiten.

Ordentliche Lage:

- Stabsrapporte (ZSO/GFS)
- PR-Aktionen auf Stufe Gemeinde
- Tag der offenen Tür
- Berichterstattungen über Übungen
- Übungen ZSO/GFS
- Bearbeiten des eigenen Fachbereichs (Pflichtenheft)

Ausserordentliche Lage:

- Sicherstellen der Information gegenüber
 - den Gemeindebehörden
 - der Zivilschutzorganisation
 - der Bevölkerung
 - der Presse
 - des Regionalen Führungsstabes
 - des Kantonalen Führungsstabes ▣

Bernhard Keller, Ausbildungschef Stv.,
Abt. Zivile Verteidigung Kanton Aargau



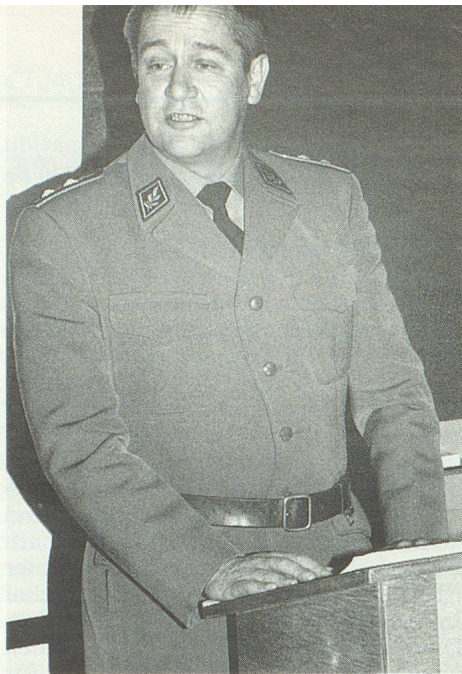
BERN

Jahresschlussrapport des AZS Bern

Zivilschutz 95 im Startraum

JM. Der Jahresschlussrapport mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern (AZS) hat Tradition. Zu dieser Tradition gehört auch ein Gastreferat; dieses Jahr sprach Divisionär Alfred Roulier, Kommandant der Felddivision 3, über die Ausbildung in der Armee.

In gewohnt souveräner Art und Weise führte der Vorsteher des AZS, Franz Reist, durch den Rapport vom 17. Dezember 1992 im kantonalen Ausbildungszentrum Lyss-Kappelen. Seine einführenden Worte stellte er unter den Titel «Zivilschutz 95 im Startraum:



Alfred Roulier, Kdt F Div 3: «Die Armee muss glaubwürdig bleiben.» (Foto: H.J. Münger)

Unsere Chance in einem veränderten Umfeld».

Der Zivilschutz – so Reist – sei ein ausgesprochener Mannschaftssport. In jeder Mannschaft brauche es aber nach wie vor Eckpfeiler und Leader. Schlechtere Zeiten, wie sie heute im Kanton Bern vor allem hinsichtlich Finanzlage herrschten, verlangten ein Zusammenrücken statt eines gegenseitigen Konkurrenzdenkens. Die Leistung des Teams sei es, was letztendlich allein zähle.

Sparübungen allenthalben und Abschaffungsvorstösse dürften die Zivilschutz-Verantwortlichen nicht entmutigen. Wenn man die vielen Dankesbezeugungen für die über 150 000 Einsatztage bernischer Zivilschützer in den letzten Jahren Revue passieren lasse, gebe einem dies im Startraum zum neuen Zivilschutz Kraft und Mut, überzeugt weiterzumachen und das Ziel trotz des veränderten Umfeldes nicht aus den Augen zu verlieren. «Die Ziele des Zivilschutzes 95, mit vielleicht weniger Mitteln, aber dank zielgerichteter, uneingeschränkter Zusammenarbeit auf allen Stufen trotzdem zu erfüllen, wird die Herausforderung sein, auf die wir uns einzustellen haben», schloss Franz Reist seine Ausführungen.

Einheitliche Philosophie wird angestrebt

AZS Bern als Ausbildungs-«Bauherr»

sbl. Baukasten-Kurse für Instruktoressen: Um die neue Ausbildungsform zu versinnbildlichen wurde in der Kantine des kantonalen Ausbildungszentrum in Lyss eine regelrechte Baustelle konzipiert.

Der Ausbildungschef des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern (AZS), Christian Rubin, ist daran, das gesamte

Bedrohte Glaubwürdigkeit

Für den Gastreferenten, Div Alfred Roulier, geht es tagtäglich darum, die Ausbildungsqualität in seiner F Div 3 hochzuhalten und den neuen Anforderungen, die das Konzept Armee 95 bringt, anzupassen. Dies sei nicht immer einfach, gelte es doch, den Anschluss an die rasante Entwicklung moderner High-Tech-Armeen nicht zu verlieren. Es sei verantwortungslos und mache die Armee unglaubwürdig, wenn gewisse, von der Ausbildungsreform 95 geforderte Massnahmen damit abgetan würden, der heutige Ausbildungsstand sei gut genug und brauche keine Korrekturen.

Entscheidend auf dem Weg zu einer glaubwürdigen Ausbildung in der Armee seien Expertise und Methode; nicht jeder Milizoffizier habe das Zeug zu einem brauchbaren Lehrer. Die F Div 3 mache hier gute Erfahrungen mit sorgfältig ausgewählten Miliz-Ausbildnern, die als «wandernde» Instruktoren fungierten.

Grenzen der Miliz

Div Roulier weiter: «Die Zeit des Allroundsoldaten ist vorbei. Ich rechne damit, dass die Milizarmee hybrider wird. Der Füsilier oder der Panzerhaubitzenkanonier kommt mit der Basisdienstzeit vielleicht noch aus. Die Panzermannschaft, der Panzerjägerschütze, der Schiesskommandant oder eine andere Schlüsselfunktion wird mehr Training brauchen, wollen wir glaubwürdig sein. Und dies wird kosten.»

Sorge bereitet dem Kdt der F Div 3 – und mit ihm vielen anderen Vorgesetzten – der Kadernachwuchs. Fähige, weiterbildungswillige Männer hätten in der jetzigen Rezessionszeit mehr und mehr Mühe, das Einverständnis ihres Arbeitgebers für die längere Dienstzeit zu erhalten. «Patriot ist heute keiner mehr» habe kürzlich in diesem Zusammenhang ein Patron zu Roulier gesagt. Die Armee könne die Gesellschaft von heute nicht ändern. Die Armee müsse deshalb für die Wirtschaft attraktiv bleiben, indem sie ihre Glaubwürdigkeit steigern – auch den Arbeitgebern gegenüber, meinte der Gastreferent abschliessend. ▣

nebenamtlichen Instruktoressen weiter ausgebildet werden.

Die neu geschaffenen zweitägigen Kurse sind nach einem Baukastenprinzip aufgebaut, dessen Motto «Dynamisch bauen; ich baue mit» heisst. Zur Einstimmung werden die Kursteilnehmer in Lyss-Kappelen in entsprechender Umgebung empfangen – ein Teil der Kantine ist als wahrhaftige Baustelle hergerichtet worden. Ein Schild weist darauf hin, dass das AZS Bern als «Bauherr», das Ausbildungszentrum Lyss als «Generalunternehmer» und das Instruktoressenteam als «Baukonsortium» figurieren... Statt Namen von Unternehmerfirmen sind auf den diversen Tafeln kurs-sinnige Spots zu lesen. Für das Erstellen der (unkonventionellen) Ausbildungsunterlagen hat Bern einen zivilen Fachmann, Dr. Hansruedi Steiner aus Wollerau, beigezogen.

Die Teilnehmer werden bereits zu Kursbeginn mit einer Art Puzzle konfrontiert, welches zur Kommunikation anregt. Es besteht aus Aufgabenteilen, welche einen roten Faden bilden und im Laufe des Kurses schliesslich zusammenlaufen. In den Kursen geht es in erster Linie um Kommunikation, Methodik und Didaktik, unabhängig von den verschiedenen Fachbereichen. Das Programm umfasst u.a. ein abendliches Podium mit einem Informationsgespräch. Der zweite Tag beginnt mit einem Arbeitsfrühstück – die dazugehörige Lektion heisst «Der Instruktor als Lernbegleiter».

Wir werden nach den ersten Kurserfahrungen über das Ausbildungskonzept des Kantons Bern «Dynamisch bauen – ich baue mit» umfassender orientieren. ▀

ZSV Bern-Mittelland

Für die Bezeichnung «Zivilschutzchef»

sbl. Der Zivilschutzverband Bern-Mittelland (ZSVBM) befasste sich an seiner 4. Mitgliederversammlung schwergewichtig mit Vernehmlassungen zur Revision des Zivilschutzgesetzes und zu neuen Statuten im Kantonalverband.

Wie aus dem Jahresbericht von Präsident Jürg Römer hervorging, bestand bereits die Vorstandstätigkeit im vergangenen Jahr hauptsächlich aus Auseinandersetzungen mit der Revision des Zivilschutzgesetzes. Römer äusserte sich befriedigt über die grundsätzlich fixierten Punkte und über die Tatsache, dass etliche der Verbandsvorschläge im Entwurf berücksichtigt wurden. Die Mitgliederversammlung beschloss nun noch, darauf hinzuwirken, dass die neue Bezeichnung für Ortschef, analog zu anderen Kaderbe-

zeichnungen (z.B. Dienstchef), künftig Zivilschutzchef, statt wie vorgesehen «Chef der Zivilschutzorganisation» lautet.

Aus dem Kreis der Mitglieder wurde Kritik geäussert über die Absicht, vom Zivilschutz für Spezialaufgaben freigestellte Leute – etwa für die Feuerwehr oder die wirtschaftliche Landesversorgung – nicht dem Militärpflichtersatz zu unterstellen, dieweil Schutzdienstleistenden die Abgabe weiterhin erst nach zehn geleisteten Diensten erlassen werden soll. Die Diskussion mündete indessen nicht in einen Beschluss.

Nicht parteipolitisch

Bei den neuen Kantonalverbands-Statuten geht es vor allem um die Aufgabenverteilung zwischen den Regionalverbänden und der Dachorganisation: Auch nach der Reduktion der Zivilschutzbestände (und damit der Mitglieder in den Verbänden) durch Zivilschutz 95, soll effiziente Arbeit möglich sein. Gerade im Hinblick darauf, dass durch die Herabsetzung des Zivilschutzdienst-Pflichtalters wenig erfahrene Leute Kaderpositionen übernehmen müssten, sei eine Unterstützung durch die Verbände wichtig, machte ZSVBM-Präsident Römer klar; schliesslich laute die Devise im Zusammenhang mit dem zusätzlichen Hauptauftrag (humanitäre Hilfe) «mit weniger Leuten mehr leisten».

Mit einem Änderungsvorschlag zuhanden des Kantonalverbandes will sich der ZSVBM Aktivitäten bei gewissen politischen Vorstössen vorbehalten – beispielsweise bei der angekündigten Initiative für die Abschaffung des Zivilschutzes. Der Verband soll deshalb statt politisch neutral «nur» parteipolitisch neutral sein. Der ZSVBM will im übrigen dem Dachverband nicht über die Statuten die Kompetenz zur Beschäftigung von Teilzeitangestellten erteilen; in besonderen Fällen soll ein entsprechender Kredit via Budget beantragt werden.

Ordentliche Geschäfte

Der erneute Mitgliederschwund, von 671 auf 609 Personen, steht laut Jürg Römer im Zusammenhang mit der Bereinigung der Mitgliederliste. Er bedauerte, dass viele Mitglieder nach dem Ausscheiden aus der Schutzdienstpflicht auch dem Verband der Rücken kehren.

Die Versammlung hiess eine Erhöhung der Jahresbeiträge um 5 Franken pro Einzelmitglied (neu 30 Franken) und 10 Franken für Kollektivmitglieder gut. Sie wählte Urs Baumgartner, Vechigen, neu in den Vorstand.

Im Tätigkeitsprogramm des ZSVBM ist für die Jahre 1993 bis 1995 ein Zyklus über Sicherheitspolitik vorgesehen – im laufenden Jahr heissen die Themen Staatsschutz, Entwicklung in Europa und Migration. ▀

Ständerätin Christine Beerli am Jahresschlussrapport der ZSO Biel

Ja zur Schweiz heisst ja zum Milizsystem

JM. Die Zivilschutzorganisation Biel unter Leitung ihres ebenso quirligen wie perfekt zweisprachigen Ortschefs, François Grosclaude, hatte mit der Wahl der ehemaligen Dienstchefin Nachrichten der ZSO Biel, Christine Beerli, als Gastreferentin am Jahresschlussrapport vom 16. Dezember 1992 eine ausgesprochen gute Hand: Der Mann und Frau gleichermaßen ansprechende Vortrag der heutigen Berner Ständerätin kam bei den zahlreichen Zuhörern ausgezeichnet an.

Nach dem eigentlichen Rapport der Stäbe und Formationschefs am Vormittag konnte OC Grosclaude kurz nach Mittag nebst vielen weiteren Persönlichkeiten des Kantons Bern und der Stadt Biel sowie der Armee den Präfekten des Distrikts Biel, Yves Moinin, den städtischen Polizeidirektor, Jean-Pierre Berthoud, den Vorsteher des kantonalen Amtes für Zivilschutz, Franz Reist sowie alt Direktor Walter König des Bundesamtes für Zivilschutz begrüssen.

Die Freude von François Grosclaude war anschliessend gross, «seine» frühere DC Na Christine Beerli – aus der Wintersession der eidgenössischen Räte aus Bern herbeigeieilt – anzukündigen. Unter kräftigem Applaus meinte Frau Beerli, vor der ZSO Biel sprechen zu dürfen, sei für sie eine besondere Freude. Ihre bedenkenswerten Ausführungen stellte die Ständerätin unter das Thema «Die Verantwortung von Frau und Mann in einer Milizorganisation». Wir publizieren das Referat im folgenden leicht gekürzt.

Miliz – Voraussetzung für eine föderalistische Demokratie

Zu den Milizorganisationen zählen nebst der Armee und ihren zivilen Unterorganisationen für ausserdienstliche Tätigkeiten dem Militärischen Frauendienst, dem Rotkreuzdienst, dem Zivilschutz und dem eidgenössischen Parlament natürlich die Gemeinde- und Kantonsparlamente, die Bürgergemeinden, Feuerwehren, Kommissionen für Schulen, Spitäler, die Spitex-Bewegung, Samaritervereine, alle ausseramtlichen sozialen Hilfsorganisationen, Sportvereine, kulturelle Organisationen, die Korporationen für Alpen, Wasser, Allmenden usw.

In der Schweiz ist seit Jahrhunderten das ganze soziale und politische Leben vom Milizgedanken durchdrungen. Er liefert den unentbehrlichen Kitt für das Zusammenhalten der eidgenössischen Vielgestaltigkeit und ist somit schlechthin eine unabdingbare Voraussetzung für eine föderalistische Demo-

kratie schweizerischer Prägung, wie sie sich seit 700 Jahren bewährt hat und Millionen zur Heimat geworden ist.

Max Frisch hat in seiner Schillerpreis-Rede von 1974 gesagt: «Heimat ist nicht durch Behaglichkeit definiert. Wer Heimat sagt, nimmt mehr auf sich.»

In keinem Lande werden so viele unentgeltliche Leistungen für den Staat und seine Institutionen erbracht wie in der Schweiz, wo es üblich ist (oder zumindest bisher war), sich in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen, ohne entsprechende finanzielle Abgeltungen zu erwarten.

Beispiel Armee

Unterlagen der Gruppe für Generalstabsdienste, welche durch Ergebnisse einer protokollarischen Befragung von 354 Offizieren der Grenz-Division 7 aufgewertet und erhärtet werden, ist zu entnehmen, dass die ausserdienstlichen Aufgaben in unserer Milizarmee nur mit Hilfe persönlicher Infrastrukturen und derjenigen von Unternehmungen bewältigt werden können. Was die befragten Kommandanten sowie ihre Stabsangehörigen ausserdienstlich leisten und welche direkten und indirekten Beiträge auch von Familienangehörigen sowie von beruflicher Seite erbracht werden, ist ausserordentlich. Demnach haben 354 Offiziere der Grenz-Division 7 im Stichjahr zusätzlich zu den besoldeten Dienstleistungen zusammen etwa 45 000 unbesoldete militärische Arbeitsstunden geleistet, was einem durchschnittlichen Zeitaufwand von 127 Stunden pro Mann entspricht. Hochgerechnet auf alle Stäbe und Einheiten gelangen die erwähnten Studien zu einem jährlichen Gesamtaufwand von etwa 1 150 000 Arbeitsstunden, die ausserdienstlich und unbesoldet zum Nutzen unserer Armee geleistet werden. Dieser Aufwand soll – umgerechnet auf zivile Arbeitsverdienste der Erbringer dieser Leistungen – heute ungefähr einem Betrag von 40 bis 70 Millionen Franken entsprechen. Aus der Erkenntnis heraus, dass sie mit ihrer unbezahlten persönlichen Arbeit Mittel für die Bereitstellung kostspieliger Elemente der materiellen Wehrbereitschaft freimachen, bejahen die Milizangehörigen dieses System voll und ganz. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass militärisches Engagement auch Zuwachs an Führungserfahrung zum Nutzen der zivilen Bereiche bedeutet.

Beispiel zivile Bereiche

Zwischen 150 und 500 Stunden werden jährlich von Mandatträgern in Milizorganisationen unterschiedlicher Stufe im Interesse der Gemeinschaft ohne nennenswerte Entschädigung eingesetzt. Die Hochrechnung einer Umfrage des Bundes Schweiz. Frauenorganisationen ergibt, dass 14 bis 16% der Wohnbevölkerung unseres Landes



Ständerätin Christine Beerli: «Miliz heisst partnerschaftliche Zusammenarbeit.»

in irgend einer Form ehrenamtlich tätig sind. Es wurde dabei auch ermittelt, dass sehr viele Leute bis zu 10 und mehr Ämter innehaben, entweder wegen mangelnder Bereitschaft anderer Bürgerinnen und Bürger oder weil gerne für weitere Ehrenämter gewonnen wird, wer sich in einem andern bewährt hat. Der Bericht sagt aber auch, dass die Wertschätzung des Ehrenamtes im Dienste der Öffentlichkeit in unserer Leistungsgesellschaft auf allen Ebenen im Schwinden begriffen ist.

Der gleiche Bericht belegt auch, dass sich vor allem in den zeitintensiven Ämtern, also z.B. in der Politik, mehr Männer als Frauen engagieren, wogegen die Frauen in weniger zeitintensiven Ämtern sogar übervertreten sind. Männer mit guter Schulbildung und hohem Einkommen sind in den zeitintensivsten Ehrenämtern stark übervertreten; dasselbe gilt für die Frauen, auch wenn sie zahlenmässig noch nicht stark in Erscheinung treten.

Man könnte annehmen, dass Bürgerinnen und Bürger, welche keiner vollzeitlichen Beschäftigung nachgehen, stark in Milizorganisationen engagiert wären. Die Vollbeschäftigten sind jedoch deutlich übervertreten, die Teilzeiterwerbstätigen untervertreten ebenso wie auch die Nichterwerbstätigen. Zu den letzteren gehören natürlich viele Hausfrauen. Wenn sie kleinere Kinder zu betreuen haben, ist ein ausserhäuslicher Einsatz mit organisatorischen Schwierigkeiten verbunden. Falsch ist aber die Annahme, dass je weniger Kinder eine Frau zu betreuen habe, desto eher sei sie für Verpflichtungen in Milizorganisationen bereit. Aus der Untersuchung ist hervorgegangen, dass nichterwerbstätige Frauen ohne Kinder bei den ehrenamtlichen Tätigkeiten deutlich untervertreten sind. Daraus muss geschlossen werden, dass für die Übernahme eines Ehrenamtes in einer

Milizorganisation keineswegs primär die Zeitressourcen der Bürgerinnen und Bürger ausschlaggebend sind, sondern Interesse, Ausbildung, Effizienz, Belastbarkeit, Freude am Engagement und an Kontakten. Durchaus verständlich ist zudem, dass Angestellte mit einem starren Arbeitsplan in den zeitintensiven Milizämtern untervertreten sind.

Die Vorteile des Milizsystems wurden so oft geschildert, dass man sich auf zentrale Punkte beschränken darf. Je mehr Funktionen in Politik, Wirtschaft und Armee zugleich wahrgenommen werden, desto intensiver ist die Verflechtung zwischen diesen Elementen des schweizerischen Systems. Die massgeblichen Akteure kennen sich persönlich, die Sachgeschäfte lassen sich in gutem Einvernehmen und rascher regeln. Die Kumulation von Funktionen wirkt sich positiv auf ihre Wahrnehmung und auf die Effizienz des Systems aus. Man ist allgemein überzeugt, dass das Milizsystem sich bewährt habe. Es verbilligt und verbessert den Vollzug von Staatsaufgaben. Darüberhinaus schafft es persönliche politische und wirtschaftliche Beziehungen zum Wohl der Beteiligten und des Landes. Am Milizsystem wurde denn auch bisher nicht gerüttelt. Doch, wo viel Licht ist, da ist auch Schatten. Die Verhältnisse haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte – vor allem in bezug auf die Beanspruchung der Akteure – so gewandelt, dass es nötig ist, auch die Kehrseite des Systems unter die Lupe zu nehmen.

Ist nehmen seliger denn geben?

Die tägliche Erfahrung zeigt es: Wir leben in einer Zeit, in der man eher auf seine Rechte pocht als seine Pflichten erfüllt, in der das Nehmen vor dem Geben, der einzelne vor dem Ganzen kommt. Der Vorrat an Gemeinsamkeiten schwindet nicht nur unter den Regierungsparteien, sondern auch unter Angehörigen einer Familie, einer Gemeinde, eines Staates. Gesellschaftlich und politisch werden wir konfrontiert mit den Folgen einer schon länger anhaltenden Individualisierung und Partikularisierung der Interessen. Wir registrieren einen rasanten Schwund an organischer Übereinstimmung, eine galoppierende Erosion kollektiv bindender Orientierungen, eine zunehmende Segmentierung und Privatisierung des öffentlichen Bewusstseins. Auch im staatspolitischen Bereich machen sich verstärkt Kehrseiten und Defizite unserer Sonderfallausgestaltung bemerkbar: das Obstruktionspotential und der Referendums-Wucher der direkten Vetokratie; die langen Entscheidungsprozesse; die mittlere Unzufriedenheit der Kompromissmaschinerie; die Verhinderungsmacht wohlorganisierter Sonder-Interessen und schlussendlich die Leistungs- und Rekrutierungsschwächen des Milizsystems. Wie



Ortschef François Grosclaude, ganz links, mit dem abtretenden Kader der ZSO Biel.

(Fotos: R. Koella)

lange können wir uns so viel Mittel-mass noch leisten?

Nebst ungenügender Bereitschaft zum Engagement in den Milizorganisationen ist zugleich auch zu beachten, dass Personen in das Milizsystem eingespannt werden, deren Qualifikation zu wünschen übrig lässt. Es sind meist eben Amateure und nicht Profis, die zum Zuge kommen. Angesichts der Komplexität nationaler Probleme sind viele mit ihrer Milizaufgabe überfordert. Je anspruchsvoller die zu lösenden Aufgaben sind, desto weniger wird man auf hochqualifizierte Profis verzichten können.

Andererseits ist es eine Eigenart eidgenössischer Politik und des schweizerischen Volkscharakters, dass bald einmal Misstrauen und Missgunst erweckt, wer sich couragiert profiliert und zu hoch vom gültigen Leistungs-mass abhebt.

Auch das schweizerische Milizsystem hat seine Schwächen, und es ist mehr als eine Vermutung, dass seine Grenzen nicht erst in den letzten Jahren nach oben durchstossen worden sind.

Deshalb ist es überfällig, tiefgreifende Reformen durchzuführen, die das System wieder effizienter und für mehr Bürger und Wähler attraktiv machen können. Für eine freiheitliche Demokratie ist ein lebendiges, straff durchorganisiertes und deshalb dynamisches und vom Volk getragenes Milizsystem eine unabdingbare Voraussetzung zum Überleben.

Zur Steigerung von Effizienz und zum Vermeiden von Frust ist das Milizsystem so zu organisieren, dass nicht jeder nichtprofessionelle Mandatsträger das Rad neu zu erfinden hat. Mehr

denn je sind wir gezwungen, uns nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes zu richten und sowohl Konflikte als auch uneingeschränkte Ansprüche an den Wohlfahrtsstaat nicht immer nur mit mehr Geld zu Lasten der Substanz zu lösen und zu befriedigen. So wie wir lernen müssen, Energie zu sparen, der lebenssichernden Umwelt zuliebe zu verzichten und uns einzuschränken, so müssen wir lernen, den Staat von allen Aufgaben zu entlasten, die wir im Milizverfahren selbst ebensogut oder besser bewältigen könnten.

Frau und Mann als Partnerschaft

In einer seiner vielbeachteten Reden sagte John F. Kennedy: «Don't ask, what your country can do for you. Ask, what you can do for your country.»

Die Ereignisse werden uns zwingen, dieser Aussage Beachtung zu schenken, und wir alle tun gut daran, unsere Gedanken und unsere Lebensgewohnheiten in diesem Sinne zu reformieren und zu ordnen.

Zurück zur Armee und zum Zivilschutz. Beides sind typische Milizorganisationen und von der Mehrheit des Volkes als solche unbestritten. In beiden sind Veränderungen und Anpassungen unumgänglich. Wenige, eher zaghafte Schritte sind erkennbar. Das Konzept «Armee 95» liegt vor. Der Militärische Frauendienst wird definitiv nicht abgeschafft. Bundesrat Villiger unterstrich deutlich, dass er sich die «Armee 95» ohne Frauen ebensowenig vorstellen könne, wie die «Gesellschaft 95». Solange die Gesellschaft aus Männern und Frauen besteht, bleibt eine Armee ohne Frauen undenkbar. Sie

war immer auf die selbstverständliche Einsatzbereitschaft der Frauen angewiesen und sie bleibt es. Dabei kann das «Right to fight» füglich hintangestellt werden, denn es gibt genügend wichtige Funktionen in den rückwärtigen Diensten, wo sich Frauen mindestens so gut bewähren wie Männer. Sinn-gemäss haben diese Aussagen auch für den Zivilschutz Gültigkeit, für welchen das «Leitbild 95» neue Akzente setzt hinsichtlich Organisation, Bestände, Ausbildung und Einsatzdoktrin. Am Milizgedanken und an der Schutzdienstpflicht hingegen wird nicht gerüttelt. Die unerlässliche breite Unterstützung im Volk wird der Zivilschutz sicher nur dann finden, wenn er konsequent entrümpelt und zu einem leistungsfähigen Instrument moderner Katastrophenhilfe umgestaltet wird. Der Zivilschutz bleibt ein Mittel der zivilen Behörden und muss in der Lage sein, in Zusammenarbeit mit Rettungs- und Katastrophenhilfeorganisationen grenzüberschreitende Einsätze im regionalen Rahmen unbürokratisch durchzuführen.

Ja sagen zur föderalistischen Demokratie schweizerischer Prägung heisst gleichzeitig voll eintreten und sich einsetzen für ein zeitgemässes Milizsystem. Die Milizorganisationen tragen wesentlich zur inneren Stärke dieses Volkes bei. Sie sind die unentbehrlichen Stützen der komplexen Logistik, die Voraussetzung ist für die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung eines so vielgestaltigen Landes wie der Schweiz. An dieser Entwicklung waren die Frauen seit jeher in dieser oder jener Form beteiligt, auch wenn den meisten eine angemess-

sene Anerkennung versagt geblieben ist. Die moderne Zeit fordert jedoch die Gemeinschaft – und damit auch die Milizorganisationen – in einer Weise, dass die anstehenden Aufgaben ohne enge partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Frau und Mann nicht mehr zu bewältigen sind. Die Zeit ist gekommen, wo die Mitarbeit der Frau auf allen Ebenen, im beruflichen und öffentlichen Bereich absolut selbstverständlich wird und der Zusammenarbeit zwischen den Geschlechtern – auch auf den obersten Führungsstufen – kein Element der Besonderheit mehr anhaftet. Im Vordergrund steht die Person und ihre Leistung und nicht das Geschlecht. Und die Erfahrung lehrt, dass die verantwortungsbewusste Zusammenarbeit der Geschlechter – besonders auch in den Milizorganisationen – erst noch die besseren Lösungen hervorbringen vermag.

Lassen Sie mich abschliessend und als Bestätigung meiner Aussagen folgende Weisheit aus dem vorderen Orient zitieren: «Die Menschheit gleicht einem Vogel mit zwei Schwingen. Der eine Flügel ist das männliche Geschlecht, der andere das weibliche Geschlecht. Nur wenn beide Flügel gleich stark entwickelt sind, kann sich der Vogel in die Lüfte emporschwingen.»

Résumé

JM. Lors du rapport de fin d'année de l'organisation de protection civile de Bienne, la Conseillère aux Etats Christine Beerli a exprimé un vibrant plaidoyer en faveur du système de milice tel qu'il existe en Suisse. En effet, depuis des siècles, l'idée de milice a fait ses preuves chez nous et, à ses yeux, ce système constitue l'une des conditions de base d'une démocratie de type fédéral. Au demeurant, le système de milice fonctionne aussi longtemps qu'un grand nombre de citoyens s'engagent bénévolement pour le bien de l'Etat – et des instances qui dépendent de lui – et ne se demandent pas constamment si cet engagement se justifie ou non sur le plan financier.

Venant à parler de la protection civile et de l'armée, la Conseillère aux Etats bernoise a estimé que ces deux organisations de milice reposaient en grande partie sur une étroite et harmonieuse coopération entre hommes et femmes. S'agissant aussi bien de l'armée que de la protection civile, c'est la personne et ses prestations, et non le sexe des miliciens, qui doit être au premier plan, a souligné l'ex-responsable du service d'informations de l'OPC Bienne, sous les applaudissements nourris de l'assistance.



ZÜRICH

Zivilschutzverband des Kantons Zürich

Gute Erfahrungen mit der Schutzraumkontrolle

mk. Angehörige des Zivilschutzes können die amtlichen Kontrolleure bei der Schutzraumkontrolle wirksam entlasten. Ein derartiger Einsatz ist auch eine gute Werbung für den Zivilschutz. Er verlangt allerdings eine gründliche Instruktion und erfordert viel Vorbereitung.

Im November 1992 führte die Fachgruppe Schutzraumorganisation im Zivilschutzverband des Kantons Zürich in Winterthur einen Informationsaustausch über die Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von Zivilschutzangehörigen in der Schutzraumkontrolle durch. Nach Referaten eines Vertreters des KAZS und mehrerer Kaderangehöriger aus Gemeinden, welche in Übungen Zivilschützer für die Schutzraumkontrolle eingesetzt haben, absolvierten die Besucher einen Wettbewerb, bei dem es galt, in einem präparierten Schutzraum die vorbereiteten Defekte zu erkennen. Dabei entdeckten die Teilnehmer auch Mängel, die nicht eingebaut worden waren! Ferner bestand die Möglichkeit, bei einem vom ZSVKZ gespendeten Apéro Erfahrungen auszutauschen.

Pionierrolle des Kantons Zürich

Wie der Chef der Abteilung SB+M im KAZS, A. Inderbitzin, in seinem Referat erwähnte, führte der Kanton Zürich bereits 1970 die periodische Schutzraumkontrolle ein und übernahm damit eine Pionierrolle. Konkret bedeutet das, dass jede Gemeinde mindestens einen SR-Kontrolleur ernennen muss; in den grossen Städten handelt es sich natürlich um Profis, während in den kleinen Landgemeinden diese Aufgabe im Nebenamt erledigt wird.

1988 hat dann das KAZS den Gemeinden empfohlen, die SRO im Rahmen von Übungen für die Schutzraumkontrolle einzusetzen und ein Konzept für eine solche Übung zu entwickeln. Im wesentlichen verfolgt es damit drei Zielsetzungen: Die Angehörigen der SRO sollen in der Kontrolltätigkeit geschult werden, ihre Schutzräume besser kennen und sich im Kontakt mit der Bevölkerung üben können. In der Zwischenzeit haben verschiedene Gemeinden solche Übungen durchgeführt.

Die Instruktion der Zivilschutzangehörigen, die sich mit der Schutzraumkontrolle befassen, obliegt dabei dem amt-

lichen Schutzraumkontrolleur. Um diesem seine Aufgabe zu erleichtern, hat das KAZS – mit finanzieller Unterstützung des ZSVKZ und der Gemeinde Unterstammheim – eine rund 100 Seiten A4 umfassende Dokumentation erstellt, die mit mehr als 40 professionellen Diapositiven die wichtigsten Punkte, welche bei der Schutzraumkontrolle zu beachten sind sowie die häufigsten Mängel, auf die der Kontrolleur stösst, illustriert.

Unterschiedliche Aufgaben von Schutzraumorganisation und -kontrolle

Weiter betonte Inderbitzin die Unterschiede zwischen den Aufgabenbereichen der periodischen Schutzraumkontrolle und der Schutzraumorganisation. Während jene administrative Aufgaben erledigen, die vorgeschriebenen Kontrollen durchführen, wenn nötig die Behebung von Mängeln anordnen (und überwachen!) sowie überprüfen muss, ob die friedensmässige Nutzung der Schutzräume deren Bezug innerhalb von 24 Stunden erlaubt, ist diese zuständig für die Markierung und das Ausräumen der Schutzräume im Ernstfall, für die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, für den vorsorglichen Brandschutz und für die Sicherstellung des Radioempfangs. Zusammenfassend kann man deshalb sagen, dass sich die beiden Aufgabenbereiche überschneiden.

Allerdings stösst der Einsatz von Zivilschutzangehörigen für die periodische Schutzraumkontrolle auf technische und rechtliche Grenzen: Damit die Kontrollen nach einheitlichen Massstäben vorgenommen werden, ist eine gute Ausbildung, Betreuung und Überwachung der Equipen nötig, und die rechtliche Verantwortung bleibt beim amtlichen Kontrolleur. Wie Werner Hediger, der in dieser Funktion in Winterthur tätig ist, in seinem Referat betonte, können Zivilschutzangehörige den amtlichen Kontrolleur jedoch wirksam entlasten. Auf eine abgekürzte Überprüfung der Schutzräume durch den Kontrolleur dürfe aber nicht verzichtet werden. Nach Ansicht von Inderbitzin verringert sich der Zeitaufwand für den amtlichen Kontrolleur auf etwa 20 Minuten pro Schutzraum.

Gute Erfahrungen in Unterstammheim und Hagenbuch-Bertschikon

Karl Sommer (DC SRO in der ZSO Hagenbuch-Bertschikon) zog ebenso wie Aldo Canonica (B1 C in Unterstammheim) ein überwiegend positives Fazit der Übungen, bei denen Zivilschutzangehörige als Schutzraumkontrolleure eingesetzt worden waren. Beide betonten übereinstimmend die grosse Bedeutung der Instruktion der Zivilschutzangehörigen wie auch der Information der Bevölkerung für den Erfolg derartiger Übungen. In Hagenbuch-Bertschikon wurde dabei ein abgestuftes Vorgehen gewählt: zuerst behandelte

man im KVK mit den Blockchefs Theorie und Praxis der Schutzraumkontrolle. Anschliessend kamen die Schutzraumchefs an die Reihe, wobei auch praktische Übungen in einem präparierten Raum durchgeführt wurden.

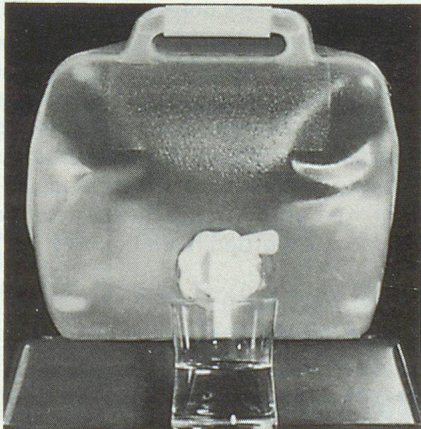
Erst danach wurden die privaten Schutzräume anhand einer detaillierten Checkliste kontrolliert. Natürlich informierte man die Bevölkerung vorher über die Aktion. Neben den technischen Aspekten umfasste die Schulung auch allgemeine Zivilschutzkenntnisse und psychologisch richtiges Verhalten bei abweisenden Reaktionen von Hausbesitzern. Das Echo war überwiegend positiv: die Zivilschutzangehörigen waren hochmotiviert, die Schutzraumchefs lernten ihren Einsatzbereich kennen, der Kontakt zwischen der ZSO und der Bevölkerung konnte verbessert werden und die Übung stellte eine kostengünstige PR-Aktion für den Zivilschutz dar, besonders wenn die Kontrolleure erkannte kleinere Mängel sofort beheben konnten. Dazu wurden alle Gruppen mit je einem Werkzeugset ausgerüstet, das allerdings rund 200 Fr.

kostet. Als Nachteile fielen der grosse Vorbereitungsaufwand und die häufigen Einladungen zu Kaffeepausen ins Gewicht.

Als erste Gemeinde im Kanton Zürich hatte Unterstammheim eine derartige Übung durchgeführt, in deren Verlauf übrigens auch die schon erwähnte Diastrie entstanden ist. Dabei zeigte sich, dass es wichtig ist, dass von Anfang an ein klares Konzept besteht, weil die Angehörigen des Zivilschutzes oft nicht wussten, worin denn die Schutzraumkontrolle besteht. Anfängliche Kompetenzkonflikte zwischen den amtlichen Kontrolleuren und der ZSO konnten ebenfalls gelöst werden, so dass die Zusammenarbeit gut klappte. Schliesslich waren die amtlichen Kontrolleure froh über die Hilfe, da sie sonst ihre Arbeit nicht hätten bewältigen können. Bei der praktischen Umsetzung bewährte sich die Lösung, wonach jeder Kontrolleur für drei Teams, die aus zwei SR C gebildet wurden, zuständig war. Nach den Erfahrungen von Unterstammheim ist der Zeitaufwand pro Kontrolle mit 75 Minuten, inklusive Weg, reichlich bemessen. Die

Übung kam auch in Unterstammheim bei der Bevölkerung gut an, wobei wohl auch der Umstand eine Rolle spielte, dass dort noch fast jeder jeden kennt. Erstaunlicherweise mussten bei rund einem Siebtel der Objekte Beanstandungen angebracht werden. Häufige Mängel waren schwergängige Türen, die im Ernstfall von Frauen nicht hätten bewegt werden können, defekte oder spröde Dichtungen und Einrichtungsskizzen, die nicht mit der Realität übereinstimmten. Daneben wurden aber auch ernsthaftere Mängel entdeckt, etwa lärmige Überdruckventile, die das Leben im Schutzraum unmöglich gemacht hätten, oder Selbstbefreiungseinrichtungen, die nicht funktionierten. Abschliessend sei noch erwähnt, dass nach Ansicht von Karl Sommer eine solche Übung im Abstand von 3 bis 5 Jahren sinnvoll ist. ▲

Nachrüstungen Zivilschutzräume



Notwasserbehälter 10 Liter, mit Ausgussahn

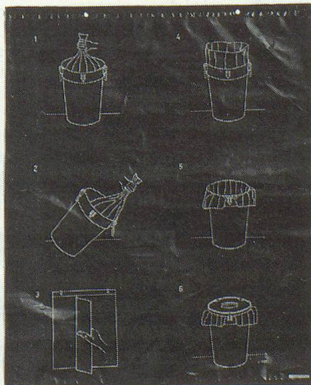
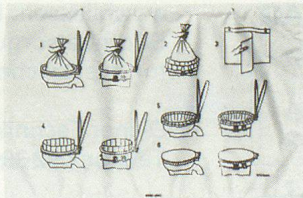
- platzsparend, auch gefüllt stapelbar
- robust gegen Fall und Schlag
- EMPA geprüft

Bon für Information

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> BZS-Trockenklosett | <input type="checkbox"/> WC-Kabinen |
| <input type="checkbox"/> SR-Bauteile | <input type="checkbox"/> Wasserbehälter |
| <input type="checkbox"/> Liegestellen | <input type="checkbox"/> SR-Belüftung |

BZS-Trockenklosett Zulassung BZS-Nr. N3-88

Sortimente für 8, 15 und 30 Personen.
Verpackt in Kartonschachteln, extra stark, mit Heissklebeverschluss.



Als Hersteller und Fachfirma für Schutzraumtechnik Ihr kompetenter Partner.

Bautech AG Cham Industriegebiet Fänn 6403 Küssnacht Telefon 041-81 66 81
Telefax 041-81 66 85